

↑ SMI 7059 +0,5%	⇒ 1 Euro 1.20 Franken -0,0%
↑ SPI 6508 +0,6%	↓ 1 Dollar 0.92 Franken -0,2%
↑ Euro Stoxx 50 2709 +0,3%	↓ 1 kg Gold 48907 Franken -1,0%
↑ Dow Jones 13435.21 +0,3%	↓ 1 Fass Öl 111 Dollar -0,3%

## Gelungener Jahresauftakt für Börse

Zürich. Die Schweizer Börse ist in einer kurzen ersten Börsenwoche mit Kursgewinnen ins neue Jahr gestartet. Auch regionale Titel legten zu. Für 2013 gibt es vieles, das die Anleger optimistisch stimmen sollte. Seite 37

# «Kronzeugin gegen den Finanzplatz»

Peter V. Kunz, Professor für Wirtschaftsrecht, über das Schuldeingeständnis von Wegelin

Von Valentin Ade

**Bern.** Nicht nur räumte am Donnerstag die älteste Bank der Schweiz vor einem US-Gericht ein, amerikanischen Kunden dabei geholfen zu haben, den Fiskus zu umgehen. Mitbesitzer Otto Bruderer unterschrieb sogar, dass dies in der Branche Usus sei. Peter V. Kunz, Professor für Wirtschaftsrecht an der Universität Bern, spricht im Interview über die Konsequenzen des Schuldeingeständnisses für den Finanzplatz und die Zukunft des US-Geschäfts.

**BaZ:** Herr Kunz, hat Sie das Schuldeingeständnis der Verantwortlichen der Bank Wegelin überrascht?

**Peter V. Kunz:** Überraschend ist sicher, dass Wegelin am Anfang enorm Widerstand geleistet und am Schluss sehr schnell nachgegeben hat und vor allem nicht nur für sich selbst gesprochen hat, sondern angeblich für den gesamten Finanzplatz Schweiz.

**Was hat das für Konsequenzen für Wegelin selbst?**

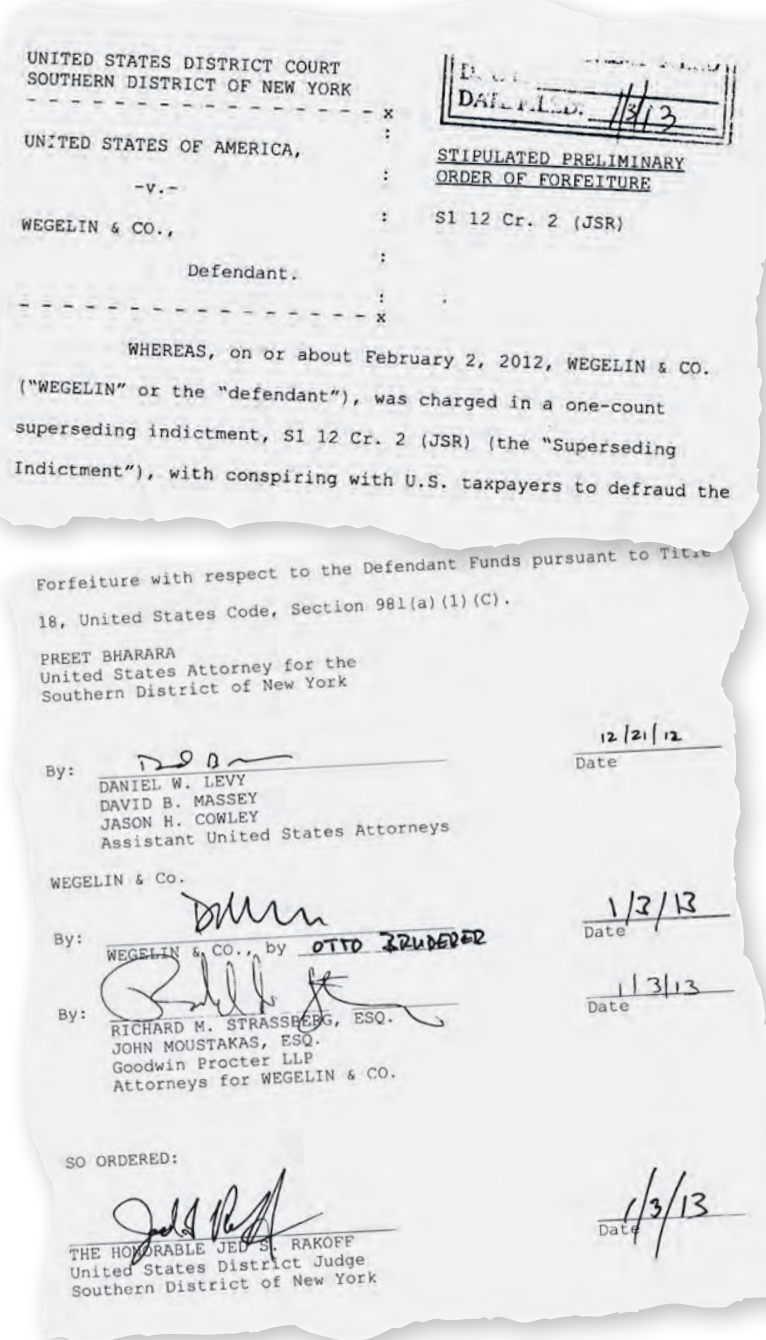
Für Wegelin ist es natürlich ein desaströses Ende. Die Reputation der Beteiligten dürfte weitgehend zerstört sein. Wegelin wird über kurz oder lang aufgelöst werden. Es ist das erste Mal, dass sich eine Schweizer Bank auf diese Art schuldig bekannt hat. Und was ganz wichtig ist dabei: Es ist nicht irgendein kleiner Angestellter gewesen, sondern das Top-Management hat nach eigenem Zugeständnis davon gewusst.

**Was sind die Folgen für die Schweizer Finanzbranche?**

Sehr unglücklich ist, dass die Schweizer Bank Wegelin in diesem Vergleich mit den amerikanischen Behörden nicht nur für sich selbst gesprochen hat, sondern auch noch behauptet hat, dass ihr Verhalten absolut üblich sei für die Schweizer Bankenindustrie. Wenn man sich die Unterlagen anschaut, dann hat darin Herr Bruderer die Aussage unterschrieben: «Such conduct was common in the Swiss banking industry», sprich, dass solches Verhalten in Schweizer Banken üblich war. Das heisst, die Bank erklärt sich nicht nur selbst für schuldig, sondern sie wird sozusagen zur Kronzeugin gegen den Schweizer Finanzplatz. Das kann nun durchaus auch Folgen haben gerade in den USA für die übrigen Banken.

**Werden nun weiter Schweizer Banken in den USA einzeln verhandeln, oder sehen Sie Chancen für eine Art Globallösung?**

Die Banken haben gar keine Alternative, als zu verhandeln. Doch nun stehen sie wegen der Behauptung von



**Beschlagnahmeverfügung.** Otto Bruderer hat auch den Transfer von 15,8 Millionen Dollar Wegelin-Geld (Teil der Strafe) ans US-Finanzdepartement visiert.

Wegelin noch stärker unter Generalverdacht. Ob eine Globallösung möglich ist, bezweifle ich schon seit ein- einhalb Jahren – leichter wird es nun sicher nicht.

**Werden die US-Behörden nun noch härter gegen Schweizer Banken vorgehen?**

In den USA sind dadurch vor allem zwei denkbare Folgen möglich: Auf der einen Seite wäre ich nicht überrascht, wenn es politische Folgen geben wird. Beispielsweise, dass irgend- ein US-Senator nun Anhörungen über die Schweizer Banken in den USA fordert. Wichtiger ist aber die Behördenpsychologie: In diesen Verhandlungen, die momentan stattfinden zwischen schweizerischen und amerikanischen Behörden, hilft so ein Statement, so eine generelle An-

klage gegen die Schweizer Banken- industrie, sicherlich nicht. Ich wäre nicht überrascht, wenn sich jetzt die Fronten verhärten würden.

**Bestehen dabei Unterschiede für Privatbanken im Vergleich zu beispielsweise Kantonalbanken?**

Prinzipiell bestehen die gleichen Probleme, wobei ich eine grössere Zurückhaltung der USA erwarte, wenn es um staatliche Banken geht.

**Sind nun auch die Voraussetzungen für Verhandlungen mit anderen Ländern, beispielsweise mit Deutschland, schlechter geworden?**

Das darf man sicher nicht vermischen mit dem Fall Deutschland/Schweiz. Ich hatte sehr viele Interviewanfragen dieser Tage aus Deutschland. Dort sucht man natürlich nach einem



**Der Unterzeichner.** Otto Bruderer ist unter anderen neben Konrad Hummler geschäftsführender Teilhaber der Privatbank Wegelin & Co. Foto Keystone

## Banken kooperieren

**Basel.** Offiziell wollten weder die Bankiervereinigung noch die in Steueraffären mit den USA verwickelten Institute Stellung beziehen. Die Basler Kantonalbank und weitere Banken betonten, dass sie eine Verhandlungslösung anstrebten und kooperierten. Die Einigung mit Wegelin sei schneller zu stande gekommen und die Zahlung geringer ausgefallen als erwartet, hiess es in Bankenkreisen. Die Wegelin-Strafzahlung von 74 Millionen Dollar stehe in einem Grössenverhältnis zur UBS-Busse von 780 Millionen Dollar. So habe man einen Anhaltspunkt, was die USA wollten. Das Staatssekretariat für internationale Finanzfragen SIF verhandelt weiter für eine Globallösung. SDA

Drehbuch, wie man die Schweiz gefügig machen kann. In Deutschland besteht sicher Interesse nach einem ähnlichen Szenario, wie es sich in den USA abspielt. Dennoch sind die Fälle nicht vergleichbar, und der Fall Wegelin kann in Deutschland nicht als Blaupause herangezogen werden.

**Hat sich damit das Offshore-Geschäft mit US-Kunden für Schweizer Banken generell erledigt?**

Seit der Anklage von Wegelin in den USA muss jede Bank gemerkt haben, dass es nun zwei vor zwölf ist. Das war jetzt der letzte Warnschuss, und das Ende dieser Bank müssen alle als ein düsteres Signal zur Kenntnis nehmen, dass die USA für das schweizerische Private Banking kein sicheres Geschäftsfeld mehr ist.

## Migros Bank zahlt Kunden 4,2 Millionen

Retrozessionen werden zurückerstattet

**Zürich.** Die Migros Bank zahlt ihren Vermögensverwaltungs-Kunden insgesamt 4,2 Millionen Franken zurück. Ein Sprecher der Bank bestätigte einen Artikel im «Beobachter». Es handelt sich dabei um Retrozessionen, die gemäss einem Bundesgerichtsurteil vom Oktober den Kunden zustehen und nicht den Vermögensverwaltern. Retrozessionen sind Entgelte, die Vermögensverwalter bei der Abwicklung von Kundenaufträgen erhalten. Dazu gehören etwa Provisionen, die bei der Bevorzugung gewisser Bankprodukte an die Vermögensverwalter ausbezahlt werden.

Im Oktober 2012 entschied das Bundesgericht in einem Grundsatzurteil, dass die Vermögensverwalter die Retrozessionen künftig nicht mehr selber behalten dürfen, sondern die Gelder an die Kunden weiterleiten müssen.

Wenn die Bank mit ihrem Anlageentscheid etwas verdiene, entstehe ein Interessenkonflikt, argumentierten die Richter. Möglicherweise würden gewisse Anlageprodukte bevorzugt, auch wenn diese nicht im Sinne der Kunden seien. Rund 2800 Kunden werden von der Rückzahlung profitieren. Wie hoch die Beträge sind, hängt davon ab, wie lange die Kunden ihr Vermögen schon von der Migros Bank verwalten lassen und wie gross das Vermögen ist. SDA

## Viele Aktionäre steuerbefreit

Studie der Credit Suisse

**Zürich.** Infolge der Unternehmenssteuerreform II können viele Aktionäre mit einer steuerfreien Dividende rechnen. Gemäss einer Studie der Credit Suisse dürfte in diesem Jahr mehr als die Hälfte der Unternehmen, die eine Dividende zahlen, diese steuerfrei ausschütten. Die Grossbank schätzte im Rahmen der Studie die Kapitaleinlagereserven von 66 Firmen.

Bei neun Unternehmen können die Aktionäre laut CS nicht mit einer Ausschüttung rechnen. Von den 59 Firmen, die eine Dividende bezahlen, können 30 diese vollständig aus den Kapitaleinlagen finanzieren. Andere können zumindest einen Teil der Dividende als steuerfreie Kapitalrückzahlung ausschütten.

Für die Aktionäre ist das steuerlich interessant. Denn mit der Unternehmenssteuerreform II hat die Schweiz 2011 den Wechsel zum sogenannten Kapitaleinlageprinzip vollzogen. Dieses erlaubt es Unternehmen, Kapitaleinlagen, die den Aktiennennwert übersteigen, an die Aktionäre zurückzuzahlen, ohne dass diese darauf Steuern entrichten müssen. Von der Steuerbefreiung profitieren allerdings nur Privatanleger. SDA

## Straumann wechselt die Führung aus

Beat Spalinger muss gehen und wird durch Marco Gadola ersetzt – einst sein Vorgänger als Finanzchef

Von Dieter Bachmann

**Basel.** Nach weniger als drei Jahren ist für Beat Spalinger bereits Schluss als Chef des Zahnimplantatherstellers Straumann. Er gibt seinen Posten per sofort ab. Interimistisch übernimmt nun Gilbert Achermann, der erst im März 2010 – im eher ungewöhnlich jungen Alter von 45 Jahren – vom Chefesessel ins Amt des Präsidenten gewechselt hatte, die operative Führung wieder. Roland Hess, Vorsitzender des Audit Committees, wird als Lead Director wirken. Anfang April wird dann Marco Gadola den Job als Konzernchef übernehmen. Gadola kommt vom Logistikkonzern Panalpina, wo er erst Finanzchef war und zuletzt Chef des Asien-Pazifik-Geschäfts.

Gadola kennt Straumann bereits, war er doch von 2006 bis 2008 Finanzchef im Medtech-Unternehmen. Als er



**Ausgetauscht.** Beat Spalinger (l.) geht. Marco Gadola kommt (zurück).

zu Panalpina wechselte, wurde er just durch Beat Spalinger ersetzt, der dann rund einhalb Jahre später zum CEO aufstieg. Diese Beförderung kam nicht zuletzt deshalb überraschend, weil Spalinger nicht nur neu in der Firma, sondern auch neu in der Branche war. Er war vom Zürcher Flughafen zu Straumann gestossen.

Die Formulierung der Medienmitteilung, die Spalingers Verdienste – zum

Beispiel die grösste Akquisition der Firmengeschichte, die brasilianische Neodent – ausdrücklich würdigt, suggeriert, dass es bei der Ausweitung des Konzernchefs auch um einen neuen Führungsstil geht. Darauf deutet auch die Tatsache hin, dass mit dem Wechsel an der Spitze keine Strategieänderung angekündigt wurde.

**«Mitreissend» statt ruhig**

Gadola wird als «mitreissende Führungspersönlichkeit» gepriesen. Spalinger gilt als korrekter, ruhiger Typ. «Meine Mitarbeiter sind immer wieder erstaunt, wie selten ich mich aufrege», gab er selber einst der BaZ zu Protokoll. Vielleicht hat er sich zu wenig aufge-regt. Vielleicht sah sich aber auch der Verwaltungsrat genötigt, gegenüber den Grossaktionären ein Zeichen zu setzen – hatte die Straumann-Aktie doch im vergangenen Jahr knapp 30 Prozent

an Wert verloren. Gestern legte der Titel an der Börse 3,24 Prozent zu.

Gadola wird mit denselben Problemen zu kämpfen haben wie bisher Spalinger. Nämlich mit einem Implantatemarkt der volumenmässig zwar wächst, aber weniger im Premium-Segment, in dem Straumann tätig ist, als bei den günstigeren Implantaten. Zudem wird er den von Spalinger eingeleiteten Sparkurs weiterführen müssen. Straumann hatte im vergangenen Herbst einen Stellenabbau angekündigt.

Der 49-jährige Gadola hat in Basel Ökonomie studiert. Vor seiner Zeit bei Panalpina und Straumann war er Finanzchef beim Lebensmittelhersteller Hero. Zuvor war er neun Jahre beim Bauzulieferer Hilti tätig, weiter arbeitete er auch bei Sandoz und beim Bankverein. Seit 2011 sitzt Gadola zudem im Verwaltungsrat des Wäscheherstellers Calida.

ANZEIGE

**in-tuition**  
Fördern nach Fähigkeiten

**Gruppenkurse in Mathematik und Sprachen**  
Jetzt anmelden.

**Bessere Noten.**

- Nachhilfe
- Prüfungsvorbereitung
- Individuelle Schulprogramme
- Hausaufgaben-Betreuung
- Ferienprogramm

Telefon 061 260 20 25 [www.in-tuition.ch](http://www.in-tuition.ch)